

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 20

Artikel: Im Entlehnstuhl notiert
Autor: Barth, Wolf / Merz, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

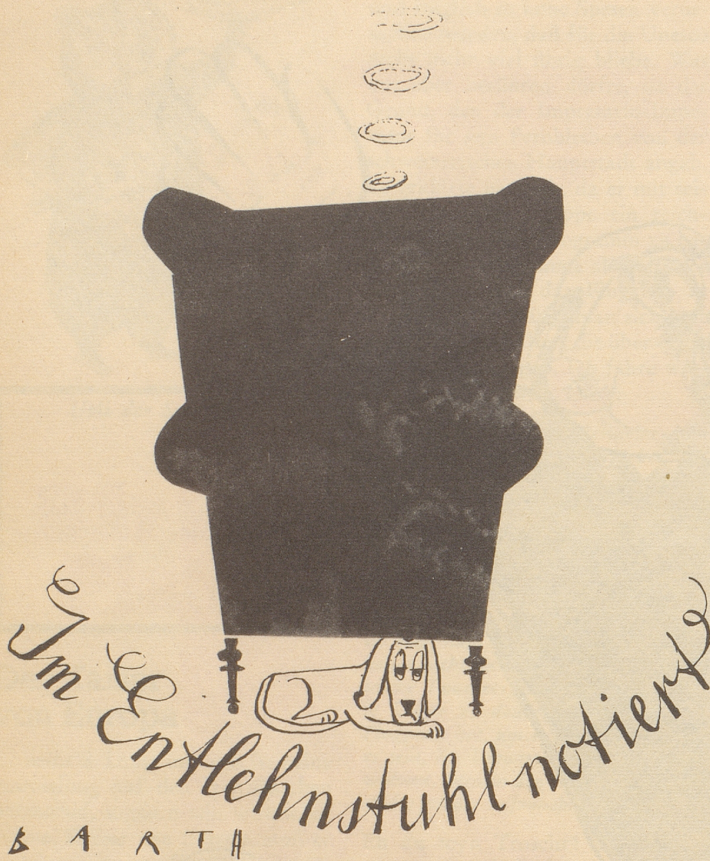
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Im Schaukelstuhl

Mit viel Tamtam und Trara hat ein urgroßväterliches Möbelstück, der Schaukelstuhl, in letzter Zeit wieder bei uns Einzug gehalten, gepriesen von den Illustrierten-Aerzten, propagiert von Warenhäusern («... phantasiereiche Modelle für weitausholende Schaukler, stilvolle strengere Typen für maßvolle Philosophen zwischen achtzehn und achtzig ...»), in Finnland erprobt und gekauft selbst von David Ben Gurion.

Im westdeutschen Neustadt, wo alljährlich der neue Wein mit einem Sammelnamen bedacht wird, entschied man sich zwar 1963 für den «Freudenspender»; aber unter den Vorschlägen rangierte in den vorderen Rängen neben «Kontaktler» und «Entspanner» auch der «Schaukelstühler». Und im gleichen Jahre schon wurde ein Schaukelstuhlwippenrekord gebucht: 93 Stunden und 9 Minuten schaukelte einer ununterbrochen. Meckerte einer: «Mit seinem Kopf kann er das machen, da kommt nichts durcheinander!»

Sofa im Krebsgang

Der Schaukelstuhl zu neuen Ehren gekommen, das gute, alte Sofa aber im Krebsgang. Zwar gehört es, nach den Ergebnissen einer vom westdeutschen Professor Silbermann gemachten Umfrage über das «Wohn-erlebnis» der Deutschen, immer noch

zu den öfters vererbten Einrichtungsgegenständen; der Bedarf aber sinkt «mit steigendem Einkommen». Wo noch Sofas vorhanden sind, dienen sie laut Silbermann «meist als Ehrenplatz für Eingeladene» und kommen in dieser Eigenschaft monatlich «ein- bis viermal» zu Ehren.

Kein Gartenstuhlamt

Unter dem Patronat der Verwaltungsabteilung des Zürcher Stadtpräsidenten sollte 1962 ein Promenadenkonzert des Tonhalleorchesters beim Bürkliplatz stattfinden. Publikum und Orchester mußten aber unverrichteter Dinge abziehen, weil das Gartenbauamt vergessen hatte, Stühle für die Musiker bereitzustellen. Offenbar hatte das Amt das Konzert unter «Ständchen» eingestuft und dabei an «Stehen» gedacht.

Trost für Laien

Die Einstellung des verstorbenen Architekten Frank Lloyd Wright zu Stühlen war, nach seinen eigenen Worten, eine «Mischung aus Verachtung und Verzweiflung». Selbst die allerneuesten Stühle seien «Sitzmaschinen» wie eh und je. Nun, er meckerte nicht nur, sondern entwarf selber Stühle. Fazit: «Mein Leben lang habe ich mir die Schienbeine an den von mir entworfenen Sesseln und Stühlen aufgeschlagen».

Die Kirchenmaus

Carl Friedrich Zelter, Goethes Freund und musikalischer Berater, erwähnt aus seinen jüngeren Jahren den Rechenmeister Abram, der Lessing für den Alhafi in «Nathan der Weise» als Modell gedient hat. Abram galt als der größte Rechenmeister und Sonderling, unterrichtete für ein Butterbrot oder gratis und bewohnte – gleichfalls gratis – im Hause des alten Mendelssohn ein Zimmer. Er besaß kaum das Notwendigste zum Leben, und Mendelssohn hatte ihm denn auch schon gesagt: «Braucht Ihr was, so wißt Ihr, wo ich wohne.»

So kam denn Abram eines Tages zu Mendelssohn, stand still und sprach kein Wort. «Nun, Abram, wie geht's? Ihr seid so still! Ihr seht mich bedeutend an: fehlt Euch was?» «Ja», sagte Abram, «meine Frau ist aus Hannover angekommen, und ich habe nur einen einzigen Stuhl.» Sprach's, ergriff einen Stuhl und ging damit zur Tür hinaus ...

Witz aus der Mottenkiste

Wieder einmal stellte sich der Gerichtsvollzieher beim schwer mit den Finanzen kämpfenden Dichter Frank Wedekind ein. «Nehmen Sie sich einen Stuhl und setzen Sie sich!», sagte Wedekind freundlich-wehmütig, «es ist das einzige, was Sie hier nehmen können.»

Leere Ratssessel

Vor Jahren hat Gottlieb Duttweiler im Nationalratssaal seine Ausführungen einmal mit der Anrede angefangen: «Herr Präsident, verehrte Herren und leere Stühle!» Dazu ergänzte nachträglich ein Kenner, schon 1896 habe Ulrich Dürrenmatt ins gleiche Horn gestoßen: «Nun gilt's die Zeit vertreiben mit Lesen und mit Schreiben, mit Bummeln und Geschwätz. Leer sind die halben Sitze, im Vorsaal reißt man Witze bis fertig das Gesetz.»

Abgewehrt

Der Schauspieler Iffland leistete sich mitunter den Scherz, seine Partner gegen auffälliges Mienenspiel oder lustige Improvisationen zum Lachen und damit aus der Rolle zu bringen. Ein Kollege beschloß gereizt, sich in einer Vorstellung zu rächen. An einer sehr tragischen Stelle fiel er in Ifflands gewichtiges Pathos ein mit den Worten: «Da stehen wir nun wie ein paar Ochsen am Berg.»

Iffland verzog keine Miene, angelte nach einem Stuhl und sprach salbungsvoll bloß die zwei Wörtchen: «Ich sitze.»

Der Heikle

Dem Bedürfnis nach Einsamkeit, sagte Karl Kraus von sich, genügt es nicht, daß man an einem Tisch allein sitzt. Es müssen auch leere Sessel herumstehen. Wenn mir der Kellner so einen Sessel wegzieht, auf dem kein Mensch sitzt, verspüre ich eine Leere und es erwacht meine gesellige Natur. Ich kann ohne freie Sessel nicht leben.

Geschichte geschwänzt

Der Museumsbesucher wurde müde und setzte sich in einen alten Sessel. Ein Museumsdiener ging auf ihn zu und sagte: «Da dürfen Sie sich nicht drauf setzen, lieber Herr. Das ist der Sessel des Herzogs von Belfort!»

«Nun lassen Sie mich doch ein bißchen ausruhen!» erwiderte der Besucher, «ich stehe dann schon auf, wenn der Herzog kommt.»

Den Unschuldigen bestraft

Hebbel, der Merkwürdige, erzählte einmal Bekannten, wie sein Töchterchen sich an einer Stuhlkante eine Beule geschlagen hatte, und fuhr dann aufspringend fort: «Sie begreifen doch, daß ich den Stuhl ergriff und in tausend Stücke zertrümmerte?»

Querlieger

«Wer hat nur», fragt Eva Travers entrüstet, «die Stühle erfunden, diese Marterinstrumente unserer westlichen Zivilisation? Die weisen Bewohner der orientalischen Länder haben sich nie dieser Folter ausgesetzt, des Einschneidens der Stuhlkante in die Kniekehlen, der übermäßigen Blutzufuhr in die langsam anschwellenden Füße, und der als Folge einsetzenden Blutleere im Gehirn. Der Schriftsteller James Joyce hat seine besten Werke quer über dem Doppelbett liegend geschrieben ...»

Wozu zu sagen ist, daß man Joyce nicht alles nachmachen sollte. Er ließ sich bekanntlich auch auf dem Zürcher Friedhof Fluntern in der Nähe des Zoos begraben, weil er, wie seine Witwe erzählt, «schon zu Lebzeiten für Löwengebrüll geschwärmt hatte».

Geldsack zum Wichtsack

Rothschild war sehr beschäftigt. Ein Besucher war angemeldet, wurde hereingeführt. «Ich bin gleich fertig», sagte Rothschild ohne aufzublicken, «nehmen Sie bitte einen Stuhl!»

Der Besucher wartete einen Augenblick und sagte dann ungeduldig und gekränkt: «Ich bin der Herzog von Gramont.» Darauf Roth-

schild gleichmütig im Weiterschreiben: «Dann nehmen Sie doch bitte noch einen Stuhl!»

Der Grund

«Si bihauptet also», sagt der Richter, «Si heigid sich als Einzige nid ii-gmisch, wo die Lüüt mit Stüel ufenand loos ggange sind? Werum eigetli niid?»
«Wills e kein Stuel me gha hätt!»

Ein exkaiserliches Wort

Ex-Kaiser Wilhelm II. empfing 1932 den damaligen Hauptmann Göring, der in Hitlers Auftrag die Fühler ausstreckte: Ob Wilhelm allenfalls Lust hätte, im kommenden braunen Reich wieder den Thron zu besteigen und vorderhand einmal als Gegenleistung mit einer kleinen Million herauszurücken. Weder Vorschlag noch Göring waren des Exkaisers Fall, und nach Görings Abfahrt befahl Wilhelm, wie Baron von Nagell berichtet, einem Diener: «Schafft mir den Sessel aus den Augen, auf dem das fette Schwein gegessen hat!»

Selbst Olympier

Im vergangenen Jahre kam es zwischen Schweizern und Italienern zu einem Streit wegen reservierter Sitzplätze in einem Oltener Kino, in dessen Verlauf die Szene Wildwestformat annahm und die Italiener mit Stühlen um sich warfen. Natürlich die ungebildeten Fremdarbeiter! konstatierte der eine und andere mit Genugtuung. Ihnen sei nicht vorenthalten, was Ludwig van Beethoven, der durchaus nicht aus dem Süden stammte, nach einem Zank mit seiner Köchin B. seiner Freundin Nanette Streicher schriftlich mitteilte: «Ich machte kurzen Spaß und warf der B. meinen schweren Sessel am Bette auf den Leib, dafür hatte ich den ganzen Tag Ruhe.»

Sitzen statt reiten

Kurz vor Grillparzers Tod beschlossen die Wiener Stadtväter, dem reichlich spät Anerkannten,

der nicht vom Dichten, sondern von seiner Beamtentätigkeit im kaiserlichen Archiv lebte, ein Reiterstandbild errichten zu lassen. Grillparzer war dagegen, nicht bloß, weil er nie geritten war, sondern weil er ironisch fand: «Das lange Warten auf den Ruhm hat mich so erschöpft, daß man mich besser auf einem Sessel sitzend darstellen sollte.»

Zwischen zwei Stühlen

Nicht jeder, bemerkte Karl Kraus, der kein Künstler ist, muß deshalb auch schon Erfolg haben. Man kann auch so zwischen zwei Stühlen sitzen, daß man von dem einen hinuntergestoßen und zu dem andern nicht hinaufgelassen wurde.

Rutschpartie

Die Leitung einer englischen Firma rühmt sich eines Tricks, mit dessen Hilfe sie es zustande gebracht, daß Besucher die Direktion nicht mehr durch überlanges Sitzenbleiben und überflüssiges Gerede versäumen: Die Vorderbeine der Besucher-Stühle wurden gekürzt, und der Besucher sitzt so unbequem, daß er möglichst bald sich wieder empfiehlt.

Breit sein ist alles

«Wir wissen», war vor Zeiten in einer Schweizerzeitung zu lesen, «daß die Menschheit unerhörte Geisteskräfte darauf verwendet, nach dem Mond zu fliegen. Aber um sich in Sälen bequeme Stühle zu verschaffen, dafür gibt sie nicht ein Gramm Geisteskraft aus.»

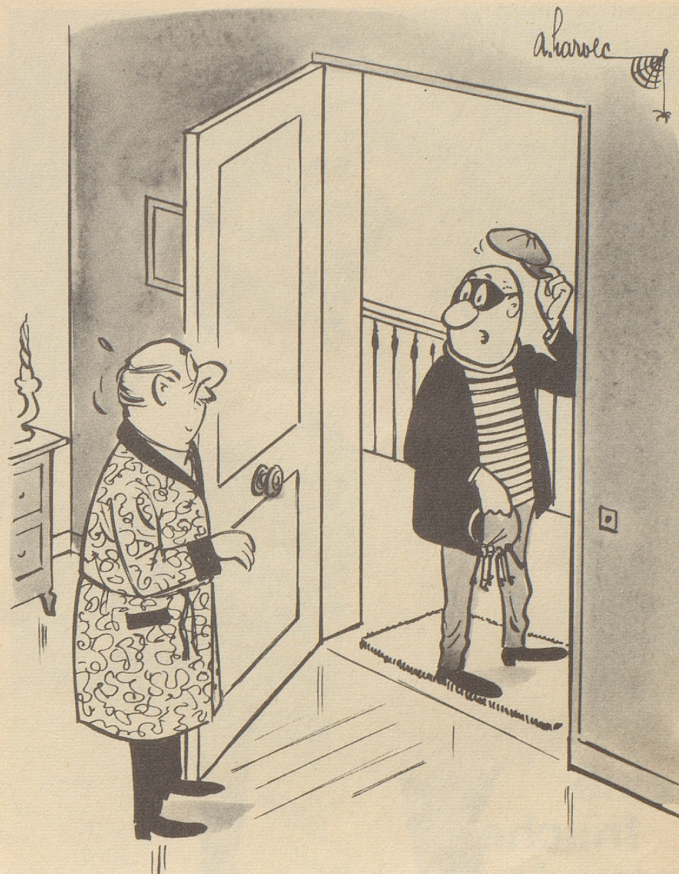
Nun, gerade mit Saal- und Theaterstühlen hat es in den letzten Jahren einen ganz besonderen Haken. Fachleute weisen schon lange darauf hin, daß unzählige Stühle für heutige Verhältnisse zu schmal seien, daß die Sitze der Mailänder Scala höchstens 48 Zentimeter breit seien, während zum Beispiel heute ein Amerikaner 56 bis 61 Zentimeter Sitzfläche brauche.

Zeiten der Hochkonjunktur bringen vielleicht nicht größere Köpfe, sicher aber breitere Popöchen hervor!

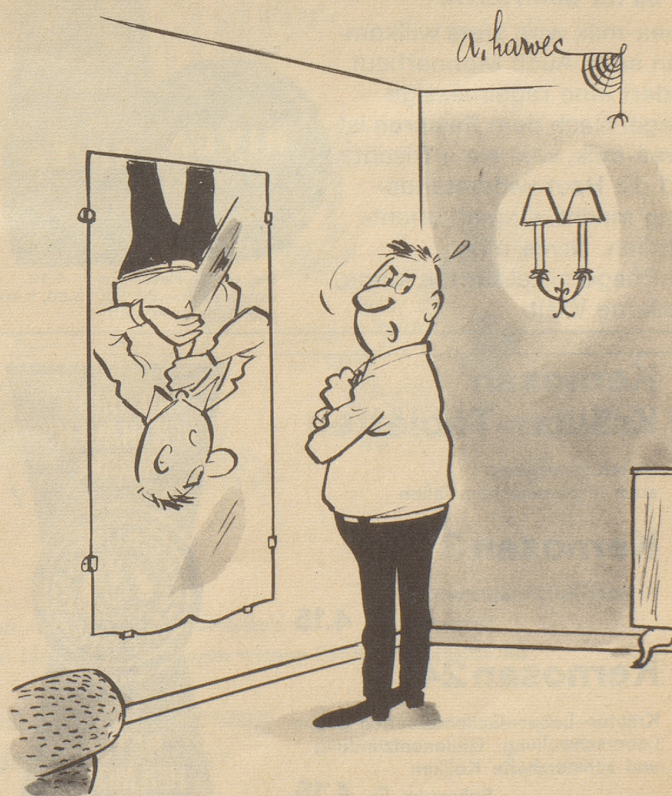
Erich Merz

Früher fragte

man das Orakel von Delphi an, wenn man etwas aus der Zukunft wissen wollte. Heute läßt man eine Gallup-Umfrage machen. Bei den Kosten, mit denen heute eine Reise nach Delphi verbunden ist, kommt die Meinungsumfrage auch nicht viel teurer. Weder Gallup noch Delphi braucht man zu fragen, wenn man wissen will, welches das begehrteste Geschenk für den jungen Haushalt ist: Ganz bestimmt einer der herrlichen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich!



«Oh Entschuldigung, — ich dachte es sei niemand zuhause!»



«Dä Schpiegel isch verchehrt ufgmacht!»

bei Verstopfung
hilft **Midro**
und
Fettansatz
Tee + Tabletten